

Hänsel und Gretel.

(Hierzu ein Tonbild.)

Draußen vor dem Walde in einem kleinen Häuschen wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und zwei Kindern, die Hänsel und Gretel hießen. Der Verdienst des Mannes war so gering, daß sie oft keinen Heller Geld im Hause hatten und deshalb hungern mußten. Als nun eine Theuerung ins Land kam, stieg die Noth aufs Höchste; aber der Mann arbeitete mit doppelten Kräften und suchte seine Frau und die Kinder redlich zu ernähren. Es half ihm aber nichts, die Noth ward immer größer, und der Jammer nahm täglich mehr überhand. Da klagte und seufzte er: „Ach Gott, was soll aus uns werden! Was soll aus uns werden!“ Und er konnte vor Sorgen und Unruhe des Nachts nicht schlafen. Da sprach die Frau: „Weißt du was, Mann! wir haben kein Brot im Hause und können keins schaffen. Was wird das Ende vom Liede sein? Wir müssen verhungern sammt den Kindern. Hätten wir die Kinder nicht, so schlügen wir uns wol eher durch. Wir wollen sie in den dicken Wald führen, dort machen wir ihnen ein Feuerchen an, daran mögen sie sich wärmen; dann geben wir ihnen ein Stückchen Brot, gehen fort und lassen sie allein, so finden sie den Weg nicht, und wir sind sie los.“ Das hörte der Mann gar ungern und wollte lange nicht einwilligen, denn er hatte die Kinder so lieb; darum sprach er: „Da sei Gott vor, daß ich das an meinen Kindern thun sollte. Würden sie im dicken Walde nicht unkommen und von den wilden Thieren zerrissen werden?“ Aber die Frau sprach: „Nun gut, so sterben wir alle Vier, die Kinder, du und ich; wenn dir das lieber ist, mag's so werden.“ Das wollte der Mann auch nicht, und weil ihm das böse Weib gar keine Ruhe ließ, so willigte er endlich mit schwerem Herzen ein.

Die Kinder aber, die in einem Kämmerlein dicht daneben schliefen, waren noch munter gewesen und hatten Alles mit angehört, was Vater und Mutter gesprochen hatten. Da bebten ihre kleinen Herzen, und dem Schwesterchen war gewaltig angst, und es weinte bitterlich. Hänsel aber tröstete es und sprach: „Sei nur still, liebe Schwester, ich will schon Rath schaffen.“ Und als die Eltern eingeschlafen waren, stand er auf, zog seine Kleider an und schlich zur Thür hinaus. Draußen aber schien der Mond ganz hell, und die weißen Kieselsteine, die vor dem Hause lagen, glänzten wie lauter Silberthaler. Da bückte sich Hänsel und steckte so viel in die Rocktaschen, als nur hinein wollten. Dann ging er wieder in sein Schlafkämmerlein, sprach dem Schwesterchen, das immer noch weinte, gut zu, dann beteten sie zusammen zum lieben Gott und schliefen ein.

Wie es aber noch gar nicht Tag geworden war, stand die Mutter schon an ihrem Bett, weckte sie und sprach: „Macht, daß ihr aus den Federn kommt, ihr sollt mit in den Wald gehen und Holz sammeln!“ Dann gab sie den Kindern ein Stückchen trockenes Brot und sagte: „Hier habt ihr euer Mittagsbrot; aber hebt's wohl auf, weiter giebt's nichts.“ Und als der Morgen kam, waren sie fertig und folgten dem Vater und der Mutter in den Wald. Gretel hatte das Brot unter ihrem Schürzchen, denn Hänsel konnte seines nicht